

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 1

Artikel: Herbstliches Abendrot
Autor: Gabel, Mary von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unten im Saale war's still. Die Gäste hatten sich verzogen. Der Wirt hatte sich ihnen nicht mehr gezeigt.

Was hat er nur heute gehabt? fragten etliche etwas unzufrieden. „So zugeknöpft ist der Steffen noch nie gewesen.“

Um Mitternacht standen alle, die noch in der Küche und im Saale zu tun gehabt hatten, zusammen. Die alte Madle lamentierte. Der Josebanton, der sonst ein rauher Geselle war, starrte in den Boden hinein. Ruedi, der Schenkbursche, bemerkte ganz leise: „Letzte Nacht hab' ich das Totenührlein schlagen hören. Paßt auf, was bis zum Morgen geschieht!“

Als Klaus Steffen die Treppe herunter kam, stoben sie auseinander. Der Wirt rief sie wieder zusammen, und dann verkündete er ihnen: „Meine Frau ist gestorben.“ Er brach in lautes Schluchzen aus.

Der Doktor machte sich auf den Heimweg. Er drückte dem unglücklichen Manne die Hand. „Wie gern hätt' ich Ihnen geholfen. Meine Kunst hat versagt. Sie wissen, wie sehr ich an ihrem Verluste Anteil nehme.“

Das Auto fuhr in die Nacht hinaus.

Im „Rebstock“ brannte noch lange Licht.

Andern Tags flog die Kunde von Haus zu Haus: Frau Steffen, die gute Wirtin, ist gestorben.

Und die Sänger wußten, was Klaus für einen Kummer gehabt hatte.

2.

Eine schwere Zeit brach an für Klaus Steffen. Manchmal überfiel ihn eine Traurigkeit, gegen die er sich nicht zu wehren wußte. Er sah sich an einem Ende und fand keinen Anfang mehr. Jetzt erst kam im manches zum Bewußtsein, an das er nie in vollem Ernste gedacht hatte. Gewiß, er hatte immer geschäht, was er an Emma besessen

hatte. Aber jetzt, da sie nicht mehr im Hause war, erfuhr er jeden Tag aufs neue, was sie für ihn, für den „Rebstock“ gewirkt hatte. Der Gasthof war ohne sie kaum zu denken. Sie hielt alle Fäden zusammen und das Getriebe der Landwirtschaft im Gang. So konnte es Klaus verantworten, tagelang fortzubleiben. Ohne dringende Geschäfte tat er's nicht, und manchmal hatte es ihn mitten am Tage heimgetrieben: du darfst die Frau nicht so allein lassen. Und er verschob einen fälligen Besuch auf später. Wenn er dann heim kam, fand er alles in Ordnung. Die Frau stand in der Küche, oder dann verhandelte sie mit einem Knecht am Brunnen, bediente eine Frau in der Mehlg oder sprach mit einem Gast in der Wirtsstube. Für alle hatte sie ein freundliches Wort, und alle wußte sie in ein Gespräch zu verwickeln, daß sie merkten: die versteht etwas von der Sache und flunkert nicht.

Der „Rebstock“ kam einer abgestellten Uhr gleich. Ringsum fehlte die Wirtin. Sie wußte, wo alle Schlüssel waren. Sie war mit allen Kleinigkeiten auf dem Laufenden. Am Telephon hatte sie Auskunft gegeben, Bestellungen entgegengenommen von kleinen und größern Gesellschaften, mit den Lieferanten sich verständigt und für den Frieden im Haus gesorgt. Das letztere war ihr Kunststück gewesen. Wer arbeitete und seine Pflicht tat, den ließ sie gelten. Sie maß bei allen, die in ihrem Gewerbe arbeiteten, mit gleicher Elle, und wo ein Fünkchen der Zwietracht aufblitzte, verstand sie zu verhüten, daß es zur Flamme wurde. Die Achtung vor ihrer Person, die sie ohne Schärfe pflanzte, kam ihr selber zugut. Denn niemand hatte es gewagt, ihr etwas anzuhaben, und niemand traute ihr zu, daß sie eine Sache unternahm, die sie nicht vor hoch und niedrig verantworten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

HERBSTLICHES

ABENDROT

Rosenrote Wolkenfetzen
sind verstreut am Himmelsgrunde:
prunkvoll sich zu Ruhe setzen
um die frühe Abendstunde
will der goldne Sonnenball.

Schönheit soll ihn warm umfängen:
frostig war die Tageshelle! —
Doch nun mag der Himmel prangen;
manche glutdurchtränkte Welle
überflutet kühn das All!

Math von Gabel